



HESSISCHER
LANDTAG

VERLEIHUNG DES HESSISCHEN FRIEDENSPREISES 2014

AN

RUBEM CÉSAR FERNANDES

am 24. Juli 2014

SCHRIFTEN DES HESSISCHEN LANDTAGS

HEFT 24

Bibliografische Information der Nationalbibliothek:
Die Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Impressum

Herausgegeben von Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags
Redaktion: Hubert Müller, Susanne Baier, Natascha Langer
Fotos: Erhard Blatt
Druck: ColorDruck Solutions GmbH, Gutenbergstraße 4, 69181 Leimen;
DER BLAUE ENGEL, weil aus 100% Altpapier, schützt die Ressourcen.
Gestaltung: Cicero Gesellschaft für Werbung und Kommunikation mbH,
Tanusstraße 52, 65183 Wiesbaden
ISBN: 978-3-923150-56-4
© 2014 Hessischer Landtag, Schlossplatz 1 – 3, 65183 Wiesbaden

INHALT

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2014 an Rubem César Fernandes

BEGRÜSSUNG

Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags 6

GRUSSWORT

Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident 10

VORTRAG

Prof. Dr. Michael Brzoska, Direktor des Instituts für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg 14

DANKSAGUNG

Rubem César Fernandes 24

ÜBERSICHT

Bisherige Preisträgerinnen und Preisträger 24

MUSIK

Monica und Cara Gutman, Klavier

BEGRÜSSUNG

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags



Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich beginnen mit einem herzlichen Dank an Monica und Cara Gutman, die uns heute musikalisch begleiten. Herzlichen Dank für diesen fulminanten Auftakt!

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Stellvertretender Ministerpräsident Tarek Al-Wazir, meine Damen und Herren der Landesregierung, Abgeordnete des Deutschen Bundestages, Abgeordnete des Landtages mit Frau Vizepräsidentin Habermann und Herrn Vizepräsidenten Greilich an der Spitze, sehr geehrter Herr Präsident des Staatsgerichtshofs, lieber Dr. Paul, sehr geehrte Vertreter der Kirchen und des gesellschaftlichen Lebens hier in Hessen, sehr geehrte Vertreter der Presse, liebe Gäste, Ihnen allen ein herzliches Willkommen!

Die diesjährige Friedenspreisverleihung ist die 20. in der Geschichte dieser renommierten Auszeichnung.

Heute ehren wir einen Gast aus Südamerika, genauer: aus Brasilien, unseren diesjährigen Preisträger Rubem César Fernandes, den ich an dieser Stelle mit seiner Frau herzlich hier bei uns begrüßen möchte.

Als Vertreter Ihres Landes begrüße ich Herrn Stellvertretenden Generalkonsul Magalhães ganz herzlich.

Zum 20. Mal – ich sagte es bereits – werden herausragende Persönlichkeiten geehrt und ausgezeichnet, die sich für eine friedlichere Welt einsetzen. Mit Blick auf die Nachrichten aus der Welt dieser Tage wird schnell deutlich, dass dieses Ziel nicht an Bedeutung verloren hat. Dies wird in diesen Tagen mit besonderer Brutalität deutlich.

Der Hessische Friedenspreis wurde am 16. Oktober 1993 von Albert Osswald im Rahmen einer Stiftung ins Leben gerufen. Ich begrüße an dieser Stelle ganz herzlich und stellvertretend für das Kuratorium den Vorsitzenden, Herrn Staatsminister und Präsident a. D. Karl Starzacher. Lieber Herr Starzacher, herzlich willkommen!

Ich freue mich, aus der Familie Osswald Frau Jäckel-Osswald zu begrüßen.

Unverzichtbarer Bestandteil dieses Friedenspreises ist der Vorsitzende der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, Herr Professor Müller. Herr Professor Müller, herzlichen Dank. Ihrer Frau ebenfalls ein herzliches Willkommen!

Ich verbinde mit diesem Gruß auch meinen Dank für die Arbeit des Kuratoriums und die sehr sorgfältige, wohlabgewogene und immer im Konsens aller erfolgte Festlegung des Preisträgers.

Unter ihnen waren Namen wie Marianne Heiberg-Holst, der Dalai Lama, George Mitchell, Hans Koschnick, Martti Ahtisaari, Daniel Barenboim, Hans Blix, Lakhdar Brahimi und all die anderen, die die meisten hier bei der Preisverleihung erlebt haben – eine stolze Liste hochwohlverdienter Persönlichkeiten dieser Welt, die sich für die Friedensarbeit eingesetzt haben.

In diesem Jahr wenden wir unseren Blick nun nach Südamerika – wie gesagt, nach Brasilien. Meine Damen und Herren, diesen Blick nach Brasilien – das sei auch an dieser Stelle erlaubt zu sagen – haben wir in den letzten Wochen gemeinsam in Deutschland ausführlichst geübt. Dies geschah aber aus einem anderen Anlass. Wir haben uns ausführlich über dieses Ereignis unterhalten, auch über die vertieften Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien aufgrund des Ereignisses: Das ist eine Freundschaft geworden.

Aber der Anlass heute ist ein anderer. Gleichwohl – und das ist auch festzustellen – ist dieses Überlagernde Sportereignis auch eine Chance gewesen, einen Blick in das Land hineinzuworfen – in das, was hinter dem Fußball stattfindet, und das, was es in Brasilien auch an Problemlagen gibt, die sich real und symbolisch in den Favelas widerspiegeln.

Aber ob mit oder ohne den Sport, war es das Anliegen, mit dem diesjährigen Preisträger genau den Blick auf eine besondere Art der Friedensarbeit zu lenken. Dies – das werden wir nachher hören – ist besonders mit diesem Preisträger möglich.

Damit wir das alle auch verstehen, begrüße ich herzlich denjenigen, der in der Laudatio darauf eingehen wird, Herrn Professor Brzoska. Herzlich will-



Erste Reihe v.l.n.r.: Norbert Kartmann, Volker Bouffier, Dr. Günter Paul, Karl Starzacher, Michaela Jäckel-Osswald, João Batista Magalhães, Michael Bodenberg

kommen! Vielen Dank, dass Sie diese Arbeit übernommen haben. Ich freue mich, dass wir nachher all das erfahren, was wir noch nicht wissen.

Sie sind Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg. Sie werden uns sehr viel über die Wohltätigkeitsorganisation von Herrn Fernandes sagen können, die große Arbeit leistet, die letztendlich dazu geführt hat, dass viele Probleme zumindest in Teilen schon gelöst werden konnten, und die der Grund war, weshalb sich das Kuratorium entschlossen hat, ihm diesen Preis zu verleihen.

Meine Damen und Herren, die Tätigkeit von Viva Rio – das ist die Arbeit, die mit Herrn Fernandes verbunden ist – wird dem selbst gesetzten Anspruch gerecht: Förderung einer Kultur des Friedens.

Sehr geehrter Herr Rubem César Fernandes, ich gratuliere Ihnen persönlich und im Namen des Hessischen Landtages sehr herzlich zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2014 hier in Wiesbaden und freue mich, dass es Ihnen möglich war, hierherzukommen, um diesen Preis entgegenzunehmen. Herzliche Gratulation!

Ich freue mich nun, dass der Herr Ministerpräsident zu uns sprechen wird. – Bitte schön.

GRUSSWORT

Volker Bouffier

Hessischer Ministerpräsident



Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete aus dem Deutschen Bundestag und dem Hessischen Landtag, sehr geehrter Herr Magalhães, sehr geehrter, lieber Kollege Starzacher, verehrte Gäste, verehrte Ehrengäste und insbesondere sehr verehrte Frau Fernandes, sehr geehrter Herr Fernandes!

Ich grüße Sie herzlich im Namen der Hessischen Landesregierung. Wir freuen uns, dass wir wieder Gelegenheit haben, eine „ausgezeichnete“ Persönlichkeit auszeichnen zu dürfen. Das Jahr 2014 gibt nicht nur bei uns in Deutschland und in Hessen vielfältig Gelegenheit, sich zu erinnern. Es ist das Erinnerungsjahr schlechthin. Vor 100 Jahren ist der Erste Weltkrieg ausgebrochen, vor 75 Jahren der Zweite Weltkrieg, und wir in Deutschland feiern – mit Bedeutung für die ganze Welt – den Fall der Mauer und die Wiedervereinigung vor einem Vierteljahrhundert. Das ist der große Bogen.

In keiner Rede fehlt – das ist immer ehrlich gemeint – der Wunsch nach Frieden, Frieden für die Völker, nach außen und nach innen. Die Wirklichkeit sieht so bedrückend anders aus. Der Präsident hat darauf hingewiesen: Wenn wir uns heute in der Welt umschaun, ist diese Welt nicht friedlicher geworden. Wir sind entsetzt, wir sind bedrückt, manchmal sprachlos, wenn wir in die Ukraine schauen, wenn wir nach Syrien blicken, wenn wir nach Gaza und Israel blicken; kaum noch erreicht uns der Schrecken, das Leid, das furchtbare Elend in Zentralafrika oder im Südsudan – um nur einige Beispiele zu nennen, wo nicht nur die Abwesenheit von Frieden, sondern richtiger Krieg herrscht.

Umso mehr müssen wir versuchen, dort, wo wir es können, gegenzuhalten. Die Verleihung des Hessischen Friedenspreises und die Stiftung sind zu verstehen als ein Dennoch. Immer wieder wird der Frieden nicht gehalten, und immer wieder gibt es Menschen, die in besonderer Weise sich darum bemühen, dass wir diesem Sehnsuchtsziel näherkommen.

Frieden ist mehr als Abwesenheit von Krieg. Wir verleihen diesen Preis zum 20. Mal. Zum ersten Mal verleihen wir ihn an eine Persönlichkeit, deren Wirken wir heute nicht auszeichnen, weil sie in zwischenstaatlichen Konflikten, in Bürgerkriegen oder in internationalen kriegerischen Auseinandersetzungen Herausragendes geleistet hat, sondern der Fokus liegt diesmal auf einer



Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier und der Preisträger Rubem César Fernandes

Arbeit, die Frieden halten und Frieden schaffen im Inneren meint – wenn Sie so wollen: eine urbane Perspektive.

Sehr geehrter, lieber Herr Fernandes, mit Ihnen beginnen wir deshalb heute einen neuen Weg, nehmen auch einen neuen Blickwinkel ein. Denn Frieden schaffen und halten im Inneren ist untrennbar verbunden mit Frieden schaffen und halten im Äußeren; es gehört im weitesten Sinne zusammen.

Der Präsident hat darauf hingewiesen: Wir alle haben uns in den letzten Wochen mit Brasilien aus gegebenem Anlass hinreichend beschäftigt. Wir waren glücklich, Brasilien nicht ganz. Aber das steht heute nicht im Mittelpunkt. Ihre Heimat ist ein Traum. Wenn man von Rio spricht, verbinden die meisten Menschen damit eine Traumstadt. Für nicht wenige ist es eine Albtraumstadt. Beides gehört zusammen. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, in Ihrer schönen Stadt zu sein und sowohl den einen wie den anderen Teil zu sehen.

Das, was Sie geleistet haben mit Viva Rio – dieser Begriff ist Programm –, ist in einer vielfältigen Weise außergewöhnlich; wir werden es in der Laudatio noch hören. Aus meiner Sicht ist das Entscheidende, dass Sie nicht nur die Entwaffnungsprogramme und vieles andere gemacht haben, sondern

das Sie Menschen eine Perspektive eröffnen – eine Perspektive, die sie herausholt aus der Hoffnungslosigkeit, aus der Verzweiflung, manchmal aus der Gleichgültigkeit; eine Perspektive, die es ihnen ermöglicht, ein Leben ohne Kriminalität und ohne Gewalt zu führen.

Das eine gehört zum anderen: Das Predigen der Gewaltlosigkeit wird auf Dauer nicht weiterführen, wenn man Menschen, die sich tagtäglich in der Gewalt wiederfinden, nicht eine Perspektive geben kann, dass sie auch ohne Gewalt eine für sie lebenswerte Perspektive finden. Das ist für mich der entscheidende Schlüssel zu dem, was Viva Rio eigentlich geleistet hat.

Sehr geehrter, lieber Herr Fernandes, mit Ihnen ehren wir heute eine außergewöhnliche Person. Wir richten den Blick auf einen besonderen Sachverhalt, der, wenn wir von Frieden sprechen, nicht außer Acht gelassen werden darf. Mit dieser öffentlichen Auszeichnung, mit diesem Hessischen Friedenspreis möchten wir zum einen Ihr Lebenswerk rühmen und anerkennen. Wir wollen Sie für Ihre weitere Arbeit ermutigen, und dieser Preis möge Ihnen eine Unterstützung sein. Natürlich möchten wir auch, dass viele davon erfahren, dass es immer noch so ist, dass auch dann, wenn viele Umstände ungünstig sind, trotzdem einer etwas tun kann. Das kann man nie alleine; da braucht es immer auch Mitstreiter – andere, die einem helfen. Aber es braucht einen oder eine, die sagt: Ich bin bereit, etwas zu tun, etwas zu ändern, und ich gehe auch einen langen Weg. – Sie sind einen langen Weg gegangen, und Sie sind noch längst nicht am Ende dieses Weges angekommen.

Deshalb ist dieser Friedenspreis heute eine Zwischenstation – eine Zwischenstation für Sie, aber auch eine große Freude für uns. Sehr geehrter, lieber Herr Fernandes, wir freuen uns sehr, dass Sie heute unser Gast sind. Wir bedanken uns für das, was Sie geleistet haben. Wir wünschen Ihnen für Ihren weiteren Weg viel Erfolg, und soweit wir dies können, wollen wir Sie dabei unterstützen. Ganz offiziell: Seien Sie nicht nur mit Ihrer lieben Frau hier bei uns herzlich willkommen geheißen – die Temperaturen sind ähnlich wie bei Ihnen zu Hause –, sondern im Namen des Landes Hessen, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung: Herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2014 an Sie, lieber Herr Fernandes! Alles Gute für Sie!

VORTRAG

Prof. Dr. Michael Brzoska

Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik
an der Universität Hamburg



Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Kartmann, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier, liebe Ehren- und Festgäste, dear Cibebe, lieber Rubem!

Die Friedensarbeit von Rubem César Fernandes – das ist schon deutlich geworden – ist eng und untrennbar mit Rio de Janeiro verbunden. Es ist schon angesprochen worden: Natürlich haben wir viele Bilder aus dieser wunderbaren, aber auch, wie Sie gesagt haben, Herr Bouffier, teilweise schrecklichen Stadt Rio gesehen. Aber das war eigentlich nicht der Grund für die Preisverleihung, auch wenn natürlich einige in der Jury möglicherweise gehofft hatten, dass uns Deutsche im Juli dieses Jahres etwas Besonderes mit dieser Stadt verbinden würde.

Ich will auf Rio auch noch ausführlich zu sprechen kommen, aber zunächst über eine andere Stadt sprechen: San Pedro Sula. San Pedro Sula mögen Sie vielleicht nicht kennen; es ist eine Großstadt im zentralamerikanischen Staat Honduras mit fast einer Million Einwohnern.

San Pedro Sula ist die gefährlichste Großstadt der Welt. Im letzten Jahr wurden mehr als 1.400 Menschen Opfer von Mord und Totschlag; in den Jahren davor waren es jeweils ähnlich viele Menschen. Die meisten wurden durch Schusswaffen getötet. Pro 100.000 Einwohner, der international üblichen Maßzahl für Todesraten, starben in San Pedro Sula im Jahr 2013 188 Menschen einen gewaltsamen Tod. Zum Vergleich: Auf dem Höhepunkt des Irakkriegs in Bagdad lag diese Zahl bei 48. In Deutschland ist es zum Glück weniger als eine Person pro 100.000, die durch Mord und Totschlag umkommt.

Bandenkriege sind der Hauptgrund für die hohe Zahl von Gewaltopfern in San Pedro Sula. Kriminelle Gruppen bekämpfen sich gegenseitig, um die Kontrolle über die lokale Schutzgelderpressung zu erlangen. In zunehmendem Maße aber wird die Gewalt vom Drogenhandel dominiert. Die staatlichen Strukturen und Institutionen, insbesondere die Polizei, sind schwach und gelten als korrupt. Schusswaffen sind weit verbreitet.

Warum berichte ich Ihnen von San Pedro Sula? Weil San Pedro Sula ein Negativbeispiel ist – ein Negativbeispiel für die eskalierende Gewalt in großen Städten. Rio hingegen ist trotz weiter bestehender großer Probleme ein Positivbeispiel – ein Beispiel dafür, wie dieser Gewalt begegnet werden kann.



Monica und Cara Gutman am Klavier

Auch in Rio de Janeiro ist die Mordrate im internationalen Vergleich immer noch hoch. Aber sie ist in den letzten 20 Jahren deutlich gesunken. 1994 lag die Mordrate bei fast 70; inzwischen liegt sie bei weniger als 25. Das sind immer noch 4.000 Gewalttote pro Jahr. Aber der Rückgang von 60 Prozent ist beeindruckend und umso bemerkenswerter, als es Anfang der 1990er-Jahre so aussah, als wenn Rio zur weltweit gefährlichsten Stadt werden könnte.

Rio hat weiterhin riesige Probleme, aber es sind große Fortschritte gemacht worden. Fragt man Rubem nach den Gründen, verweist er auf die großen Veränderungen in der brasilianischen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Diese hat es zweifellos gegeben. Der Wirtschaft geht es deutlich besser als vor 20 Jahren, und die letzten Regierungen haben eine Reihe von Programmen aufgelegt, um die Armut im Lande zu bekämpfen. Von diesen haben auch die Bewohner Rios und ganz Brasiliens profitiert. Aber nicht in allen Teilen Brasiliens ist die Gewalt zurückgegangen; insbesondere in einigen Städten des Nordens hat sie sogar zugenommen.

Unter den 50 gefährlichsten Großstädten der Welt – auf der Liste, die von San Pedro Sula angeführt wird – finden sich 16 Großstädte in Brasilien. Rio gehört nicht dazu.

Die Verbesserungen, die in Rio und in einigen anderen Städten Brasiliens eingetreten sind, sind auch und in besonderem Maße ein Verdienst von Rubem César Fernandes. Mit seinen Ideen und seinem Gestaltungswillen hat er das Schicksal Rios positiv beeinflusst, besonders eindrucksvoll durch die von ihm mitbegründete und seit mehr als zwei Jahrzehnten geleitete Bürgerorganisation Viva Rio.

Rubem ist eigentlich und auch immer noch ein Intellektueller, dem eine glänzende akademische Karriere offenstand, der aber unter dem Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Probleme Rios zum erfolgreichen Aktivist gegen Gewalt wurde.

Im Mai 1943 in eine gutbürgerliche Familie geboren, studierte er zunächst in Rio. Er engagierte sich politisch und geriet in Konflikt mit der Militärregierung, die im März 1964 in einem blutigen Putsch die Macht an sich riss. Er verließ Brasilien zunächst in Richtung Warschau, wo er Philosophie studierte, und ging dann nach New York. An der renommierten Columbia University studierte er Anthropologie und Sozialgeschichte und promovierte dort 1976 mit einer Arbeit zur Geschichte sozialer Ideen.

Nach seiner Rückkehr nach Brasilien, noch zu Zeiten der Militärdiktatur, betätigte er sich als Wissenschaftler und Autor in verschiedenen Instituten und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Unter anderem war er Geschäftsführer des interreligiösen, von verschiedenen Kirchen getragenen Instituts für Studien der Religiosität, in dem Theologen und Sozialwissenschaftler Analysen und Pläne für ein Brasilien nach dem Ende der Militärdiktatur diskutierten.

Rubem beschäftigte sich vor allem mit zwei Themen: einerseits mit der Frage, wie zivilgesellschaftliche Initiativen zur demokratischen und sozialen Erneuerung beitragen können – hierzu veröffentlichte er zahlreiche Schriften, von denen einige auch in andere Sprachen übersetzt wurden –, und zum anderen mit der Frage der Gewalt, insbesondere der Verbreitung des wichtigsten Instruments für Mord und Totschlag, der Schusswaffen.

Die aus seiner Forschungsarbeit gewonnenen Erkenntnisse machten ihn zu einem natürlichen Anführer einer Bewegung gegen die Gewalt, einer

neuen sozialen Bewegung, die Anfang der 1990er-Jahre Menschen aus verschiedenen Kreisen zusammenbrachte, um in Rio ein Zeichen gegen die zunehmende Gewalt zu setzen. Das war die Geburtsstunde von Viva Rio.

Viva Rio begann als Protestbewegung von Intellektuellen, Unternehmern und Bürgerrechtsaktivisten. Die erste Aktion war eine Großdemonstration im Dezember 1993 mit mehreren Hunderttausend Teilnehmern unter dem Motto: „Frieden und soziale Gerechtigkeit. Wir wollen die Stadt zurück.“

Rubem wurde schnell zum hauptamtlichen Organisator von Viva Rio. In der Kombination von Intellektuellem und Aktivismen wurde er zum charismatischen Kopf der Bewegung, der immer wieder neue Ideen hervorbrachte, aber gleichzeitig deren Umsetzung vorantrieb, wenn sie sich in der Praxis bewährten.

Denn bald nach der Gründung von Viva Rio kam Rubem zu der Überzeugung, dass die Demonstrationen zwar wichtig für die Mobilisierung, aber kein Ersatz für die aktive Arbeit gegen die Gewalt waren. Er verwandelte Viva Rio von einer Protestbewegung in eine zivilgesellschaftliche Wohlfahrtsorganisation, die praktische Arbeit in den Favelas durchführt. Dieser Teil der Arbeit wurde immer weiter ausgebaut und professionalisiert. Heute ist Viva Rio mit mehr als 5.000 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, über 1.000 Freiwilligen und einem Jahresetat von 200 Millionen US-Dollar ein großer Träger von sozialen Dienstleistungen im Bereich der Gesundheitsfürsorge, der Jugendarbeit und der Gewaltprävention sowohl in Rio als auch in anderen Städten.

Das Hauptziel von Viva Rio und seines Inspirators und Leiters Rubem César Fernandes aber blieb trotz des Wandels der Arbeitsschwerpunkte unverändert der Abbau der Gewalt, die so vieles immer wieder zerstört, vom Leben vor allem junger Männer bis zum friedlichen gesellschaftlichen Zusammenleben.

Zugrunde lag und liegt der Arbeit von Viva Rio die Erkenntnis, dass Gewalt in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen entsteht und praktischer Gewaltabbau in einer Stadt wie Rio deshalb an verschiedenen Hebeln ansetzen muss.

Da sind zunächst die Drogenbarone und Drogenbanden, von denen viel Gewalt ausgeht. Hier war es für eine Bürgerrechtsorganisation schwierig, unmittelbar Einfluss zu nehmen. Viva Rio konzentrierte sich deshalb, zumindest in den ersten Jahren seiner Existenz, auf andere Felder.

Männliche Jugendliche waren offensichtlich ein Faktor der Gewalt. Wichtig für die Organisation wurde es daher, ihnen Perspektiven oder zumindest Beschäftigung zu bieten. So führt Viva Rio in Kooperation mit staatlichen Behörden, privaten Förderern und auch internationalen Hilfsorganisationen Programme für Jugendliche durch, von Berufsausbildung bis zu Sport und künstlerischer Betätigung, von Diskussionskreisen bis zur praktischen Hilfe in schwierigen Lebenslagen.

Wesentlich zur Gewalt trugen – und tragen in vermindertem Maße, aber immer noch – auch staatliche Institutionen, auch die Polizei, bei. Anders als andere zivilgesellschaftliche Organisationen sah Viva Rio in der Zusammenarbeit mit der Polizei nicht nur ein legitimes, sondern sogar ein notwendiges Betätigungsfeld. Viva Rio begann, verschiedene Kooperationsprogramme im Bereich der Aus- und Fortbildung von Polizisten zu unterstützen und in Kooperation mit den Behörden auch selbst durchzuführen.

Besonders aktiv aber wurde die Organisation unter Führung von Rubem auf einem Feld, das unmittelbar mit Gewalt verbunden ist: der besseren Kontrolle von Schusswaffen.

Anfang der 2000er-Jahre begann Viva Rio, unterstützt von anderen Organisationen und staatlichen Stellen, eine Kampagne gegen Kleinwaffen. Diese Kampagne hatte mehrere Elemente: eine Verschärfung der gesetzlichen Vorschriften zum legalen Besitz von Kleinwaffen, härtere Strafen bei illegalem Besitz und ein Rücknahmeprogramm für Schusswaffen, in dessen Rahmen Personen, die Waffen abgaben, zum Beispiel Gutscheine für Sportveranstaltungen erhielten. Etwa 500.000 Schusswaffen wurden allein in den Jahren 2004 und 2005 im Rahmen einer dieser Kampagnen eingesammelt.

Auch die Gesetze wurden verschärft, wenn auch nicht in dem Maße, wie Rubem es angestrebt hatte. Er scheiterte mit dem Ziel des prinzipiellen Verbotes des privaten Besitzes und des Handels mit Schusswaffen. In

einer Volksabstimmung erhielt dieser Vorschlag keine Mehrheit, vermutlich hauptsächlich deswegen, weil die Mehrheit der Bürger nicht glaubte, dass staatliche Stellen und die Polizei vernünftig und legitim mit einem Schusswaffenmonopol umgehen würden.

Rubem sorgte auch dafür, dass neben der Kampagnenarbeit eine Untersuchung der Probleme stattfand. Von Viva Rio sind deshalb eine Reihe von Analysen zum Bereich der Kleinwaffen veröffentlicht worden, so eine Studie, in der versucht wurde, die Herkunft von 300.000 konfiszierten Kleinwaffen zu ermitteln. Darunter waren auch Pistolen und Gewehre aus deutscher Produktion. Rubem hat mich damals gebeten – darüber haben wir uns kennengelernt –, herauszufinden, wie diese Waffen in die Hände von Kriminellen gelangen konnten. Leider konnte ich ihm nicht helfen. Das bei uns für Exportgenehmigungen zuständige Wirtschaftsministerium in Berlin hatte keine Unterlagen, die hilfreich gewesen wären, und die betroffenen Firmen waren nicht kooperationsbereit.

Schusswaffen bleiben ein großes Problem in Brasilien. Trotzdem: Im internationalen Vergleich ähnlicher Programme war das brasilianische Kleinwaffenprogramm dort, wo es wie in Rio mit zivilgesellschaftlichem Engagement unterstützt wurde, ein Erfolg. Kausale Wirkungszusammenhänge einzelner Politikmaßnahmen sind immer schwer festzustellen, aber die Zahl der Tötungen mit Kleinwaffen ist sowohl unmittelbar im zeitlichen Umfeld dieser Maßnahmen als auch langfristig nachweisbar zurückgegangen.

Auf der Grundlage seiner Analysen und praktischen Arbeit in Brasilien wurde Rubem in dieser Zeit auch einer der führenden Köpfe der weltweiten Kampagne gegen das Übel der Kleinwaffen. Auf internationaler Ebene engagierte er sich in der Nichtregierungsorganisation IANSA, die verschiedene Organisationen und auch Staaten zusammenbrachte. Dabei war sein Hauptanliegen, dass in dieser Kampagne der innerstädtische Schusswaffenmissbrauch nicht aus den Augen verloren wurde.

Für die meisten, auch in der IANSA aktiven Organisationen wie auch die internationale Staatengemeinschaft gelten Kleinwaffen vor allem als Problem in bewaffneten Konflikten; das sind sie auch. Boutros Boutros-Ghali, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen, bezeichnete Kleinwaffen

zu Recht als die eigentlichen Massenvernichtungswaffen der Bürgerkriege der letzten Jahrzehnte.

Aber Rubem machte immer wieder darauf aufmerksam, dass die Opferzahlen von Schusswaffen, etwa in Brasilien, auch außerhalb von Kampfgebieten sehr hoch sein können, höher sogar als die in den meisten bewaffneten Konflikten. Der IANSA, anderen Organisationen und befreundeten Regierungen, auch der deutschen, gelang es Ende der 1990er-Jahre, das Problem der Kleinwaffen auf die internationale politische Tagesordnung zu bringen. Das Problem ist keinesfalls erledigt, aber zumindest ist das Bewusstsein, dass die Verbreitung und der Besitz von Kleinwaffen Gewalt fördern können, auf der internationalen Bühne und in vielen Staaten dieser Welt gewachsen.

Ein Beispiel dafür ist auch Deutschland, einer der größten Exporteure von Kleinwaffen in der Welt. Es hat sich vieles geändert in der deutschen Politik hinsichtlich Kleinwaffen, wenn auch immer noch nicht genug, wie aktuelle Diskussionen um die Lieferung von Gewehren und Pistolen etwa nach Mexiko, Kolumbien, Kasachstan oder Saudi-Arabien zeigen.

Rubem ist weiter gegen die Gewalt aktiv. Zurzeit ist eine Kampagne für die Freigabe des Konsums kleiner Mengen von Drogen zum Eigengebrauch ein Schwerpunkt. Ziel ist es, den Drogenbaronen zumindest einen Teil ihrer Geschäfte zu entziehen. Wie etwa auch der Präsident Uruguays, Mujica, der eine gesetzliche Freigabe von Cannabis durchgesetzt hat, sieht Rubem die repressive Drogenpolitik, die jeglichen Konsum verbietet, als gescheitert an. Viva Rio hat deshalb 2009 eine Kommission ins Leben gerufen, in der sich Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft für Änderungen der brasilianischen Gesetzgebung engagieren. Fast überflüssig ist es, zu erwähnen, dass Rubem Generalsekretär dieser Kommission ist.

Die Arbeit von Viva Rio strahlt auch in anderer Weise aus. Längst arbeitet Viva Rio nicht nur in Rio, sondern auch in Favelas in anderen Städten Brasiliens. Die Experten von Viva Rio werden international geschätzt, wenn es um die Auswertung von Erfahrungen im Bereich der Kontrolle von Handfeuerwaffen geht. Auch die umfassenderen Programme von Viva Rio zur Gewaltprävention haben sich in anderen Regionen bewährt.

Rubem hat deshalb nicht gezögert, als Viva Rio von den Vereinten Nationen eingeladen wurde, nach Haiti zu gehen und dort ihre Erfahrungen zum Nutzen der Zivilgesellschaft einzubringen. Zurzeit verbringt er, so hat er berichtet, sehr viel Zeit in Haiti. In Haiti werden ähnliche Projekte durchgeführt wie in Rio, finanziert von einer Reihe von Sponsoren. Besonders stolz ist Rubem, so hat er mir erzählt, auf eine Fußballakademie. Junge haitianische Fußballtalente sollen auf Profiniveau gebracht werden – für eine bessere Nationalmannschaft Haitis, aber auch als persönliche Perspektive für die Jugendlichen. Die ersten Erfolge haben sich in internationalen Jugendfußballturnieren auch schon eingestellt.

Das Umfeld für die Arbeit von Viva Rio in Haiti ist noch schwieriger als in Rio, aber es zeigt auch den Modellcharakter der Projekte von Viva Rio. Das ist auch auf der Ebene der Vereinten Nationen erkannt worden. So wurde Rubem im Jahre 2010 zum Mitglied einer vom Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, eingesetzten Kommission unabhängiger Experten zur Rolle von Zivilorganisationen in Nachkriegssituationen berufen.

Rio ist ein Beispiel dafür, dass Großstädte auch in armen Ländern nicht in Gewalt versinken müssen – anders, als es viele Horrorszenerien, über die man lesen kann, nahelegen. Städte, besonders große Städte, besonders in armen Ländern, werden in Zukunft vor enormen Herausforderungen stehen.

Während heute etwas mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt, werden es in 25 Jahren, in der Mitte unseres Jahrhunderts, fast 70 Prozent sein – eine enorme Herausforderung. In Rio wurde ein Beispiel dafür gesetzt, dass wachsende Gewalt nicht Schicksal ist, dass San Pedro Sula nicht sein muss. Rubem hat mit seinen Initiativen gezeigt, wie viel eine Person erreichen kann, die in der Lage und willens ist, Idealismus und Organisationstalent zu vereinen und Menschen für eine gute Sache zu mobilisieren.

Gratulation zu diesem Lebenswerk, Gratulation zum Hessischen Friedenspreis, Rubem César Fernandes!



v.l.n.r.: Karl Starzacher, Prof. Dr. Michael Brzoska; Cibele Paula Dias, Norbert Kartmann



Preisträger Rubem César Fernandes (Mitte)

DANKSAGUNG

Rubem César Fernandes



Sehr geehrter Herr Präsident des Parlaments, Herr Kartmann, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier, sehr geehrter Herr Starzacher! Es ist mir eine große Ehre, Herr Professor Brzoska, mein Freund Michael.

Ich glaube es noch nicht, was hier geschieht; es ist sehr merkwürdig: Dieser Saal, dieses Schloss, diese Stadt im Zentrum Europas, eine tausendjährige Stadt, eine uralte Stadt aus römischer Zeit, gesegnet von Wasser, von tiefem, schönem Wasser – das alles ist etwas surreal. Wir Lateinamerikaner leben ein bisschen im magischen Realismus. Insofern setzt sich das ein bisschen fort – eine Erfahrung, die von weit her kommt.

Viva Rio wurde geboren, als auch der Friedenspreis gestiftet wurde: 1993. Der Friedenspreis und Viva Rio sind gleich alt. Es waren Jahre mit großen Veränderungen, globalen Veränderungen am Ende des Kalten Krieges, 1989 der Fall der Mauer, die Veränderungen in Osteuropa, die unmöglich und undenkbar schienen, die aber trotzdem so leicht geschehen sind – mit einer Schnelligkeit, mit einem Tempo, das niemand für möglich gehalten hat.

Auch in Lateinamerika war es ähnlich. Es waren Jahre der Demokratisierung in Lateinamerika – mit dem Fall der Militärdiktaturen in der gesamten Region und auch in Brasilien. Viva Rio ist in diesem Ambiente geboren, einem visionären Umfeld in dieser Zeit.

Wir glaubten, dass eine Zeit des Friedens beginnen würde, dass eine neue Zeit der Weltgeschichte beginnen würde: die Vereinigung Europas, neue Perspektiven, fantastische Perspektiven für die ganze Welt. Wir konnten nicht erahnen, wie viele Schwierigkeiten noch auf uns zukommen würden, wo Konflikte, Drohungen und Gefahren uns sehr viel näher sind, sei es durch Terrorismus oder sei es durch die Gewaltkriminalität.

Als wir mit Viva Rio begannen, war es nur eine Bewegung. Es gab keine Absichten. Es war eine Reaktion der Gesellschaft von Rio de Janeiro gegen die extreme Gewalt, mit besonderen Merkmalen. Es war eine sehr heterogene Gruppe. Das erste Treffen bestand aus 40 Personen; niemand kannte einen anderen. Es waren Menschen aus allen möglichen Ecken der Gesellschaft. Sie hatten nur eines gemeinsam: Sie waren alle bedroht von der urbanen



Beim Eintrag ins Gästebuch des Hessischen Landtags (v.l.n.r.): Karl Starzacher, Prof. Dr. Michael Brzoska, Cibele Paula Dias, Preisträger Rubem César Fernandes, Norbert Kartmann, João Batista Magalhães



Auf dem Weg zum Festakt (v.l.n.r.): Rubem César Fernandes, Cibele Paula Dias, Peter v. Unruh, Norbert Kartmann, Karl Starzacher, Prof. Dr. Michael Brzoska

Gewalt. Die Stadt als Mobilisierungsziel war etwas Neues. Deswegen der Name Viva Rio. Es war ein Protest, ja. Aber der erste Akt war die Idee einer Gruppe. Es war nicht meine Idee, sondern die Idee der Gruppe.

Es war die Gruppe, die die Bewegung letztendlich voranbrachte. Diese Gruppe lud die Stadt ein zu schweigen. Wir haben um zwei Schweigeminuten gebeten. Wenn wir in der Lage sind, diese Stadt für zwei Minuten zum Schweigen zu bringen und dazu, darüber nachzudenken, was hier los ist, sind wir vielleicht auch in der Lage, etwas Neues anzufangen. Das Motto war: Gib Rio bitte Zeit – zwei Minuten, egal, wo du bist, sei es im Bus, im Auto, auf der Straße, im Unternehmen, an der Börse. Die Börse hörte auch auf zu arbeiten. In der Tat hat die Stadt geantwortet. Die Stadt kleidete sich in Weiß und schwieg. Aus diesem Schweigen entstand die Bewegung.

Für anderthalb Jahre arbeitete die Bewegung ehrenamtlich; sie hatte nur ehrenamtliche Mitarbeiter. Viele Folgebewegungen entstanden daraus. Die Medien haben die Bewegung sehr stark unterstützt, die wichtigsten Presseorgane Brasiliens, zumindest in Rio, die Zeitungen „O Globo“, „Journal do Brasil“ und „O Dia“. Die Zeitungen von Rio nahmen auch an den ersten Treffen teil. Die Zeitungsverleger nahmen teil. Es gab Leute aus den Favelas. Es gab Leute aus dem Handel, Unternehmer, und es gab Vertreter der Medien. Durch Letztere ist die Bewegung fast etwas zu viel in den Medien präsent gewesen. Wir hatten täglich mehr als vier Minuten Übertragung im Fernsehen. Viele Leute hielten uns für Fernsehschauspieler in Telenovelas, so oft waren wir im Fernsehen. So stark war die Präsenz in den Medien, im Dialog mit der Stadt. Das war eine erste Dimension.

Die Kampagne für die Entwaffnung war durch die Medienpräsenz so stark, dass wir später eine Studie dazu durchgeführt haben, warum die Leute bereit waren, ihre Waffen zurückzugeben. Eine Nachricht und die Studie wurden gleichzeitig veröffentlicht. Die Präsenz war so stark, dass die Menschen gedacht haben, das Ergebnis der Studie sei die Wiederholung der Nachrichten gewesen. So häufig und so überschneidend waren damals die Nachrichten.

Aber Innovation ist bis heute noch das Wichtigste in der Bewegung. Wir kämpfen gegen Stagnation. Diese kleinen Veränderungen, die kleinen In-



Im Gespräch (v.l.n.r.): Cibele Paula Dias, Prof. Dr. Michael Brzoska, Volker Bouffier, Norbert Kartmann, Rubem César Fernandes

novationen sind wichtig. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass die erste Internetkommunikation, WLAN-Internet, in einer Favela stattgefunden hat. Wir waren in einer Favela-Kneipe und haben da per Internet kommuniziert. Wir haben Bier getrunken, und die internationalen Medien waren völlig baff, dass man in einer Favela-Kneipe auch Internet nutzen konnte. Der WLAN-Unternehmer hat durch dieses Geschenk, das er damals gemacht hat, eine große Medienpräsenz erhalten und ist bis heute froh darüber. In dieser Phase entwickelten wir uns von einem sozialen Labor zu einem Dienstleister.

Heute kann man über verschiedene Kampagnen von Viva Rio sprechen, also nicht nur über die Sache mit dem Marihuana. Wir wollen den Drogenkonsum entkriminalisieren. Wir wollen den Drogenkonsum zu einer Gesundheitsfrage machen, zu einem Problem, über das in der Schule gesprochen wird. Wir wollen den Kriminellen ihre Macht nehmen. Die Verbotsgesetze helfen den Kriminellen. Wir machen auch Kampagnen zu Drogen, aber wir sind letztendlich eine Organisation für soziale Dienstleistungen in Armutsge-

bieten.

Wir kennen diese Gebiete, wir kennen dieses Umfeld. Wir fühlen uns auch wohl in diesen Gebieten. Wir haben Sehnsucht nach der Favela. Wir vermischen sogar manchmal die Gewalt. Es ist für uns immer wieder eine Spezialisierung; sie ist unsere Kompetenz. Es ist da, wo wir arbeiten.

Wenn man über die gesundheitliche Grundversorgung spricht, helfen wir mehr als einer Million registrierter Menschen in Rio de Janeiro – mit einer Mannschaft von Ärzten, von Krankenschwestern in verschiedenen Kliniken und auch Notfallaufnahmestellen.

Viva Rio hat sich also sehr verändert. Wir sind insgesamt in 52 Städten im Bundesstaat Rio de Janeiro vertreten. Wir haben jetzt auch internationale Erfahrung in Haiti gesammelt, die Professor Brzoska erwähnt hat. Wenn wir über die Zukunft sprechen, sind zwei oder drei Ideen dominant. Die erste ist: Es ist wichtig, neue Leute, die Jugend anzuziehen, Menschen Ende zwanzig, Anfang dreißig – Menschen, die sich in neuen Technologien auskennen, die mit diesen Medien, mit dieser Technologie aufgewachsen sind. Es ist extrem wichtig, das Team der Organisation zu verjüngen. Das geschieht bereits. Die jungen Menschen bringen neue Ideen mit. Sie haben internationale Verbindungen, sehr oft mit den USA, etwa zur Singularity University, einem Zentrum für Innovationen und Umweltprojekte. Auch in Europa und in Deutschland gibt es sicher Raum für diese Kommunikationsverbindungen.

Ein zweites Stichwort ist die Frage der Nachhaltigkeit. Lassen Sie mich zunächst auf die Nachhaltigkeit von Viva Rio selbst eingehen. Dass die Organisation für immer existiert, ist vielleicht etwas zu viel verlangt. Aber sie muss sich immer wieder erneuern können, mit neuen Finanzierungsinstrumenten, wenn wir nicht nur über die öffentliche Politik, über die Gesundheitsmaßnahmen sprechen. Es ist wichtig, auch die Privatwirtschaft für die Organisation zu gewinnen, was ebenfalls geschieht. Es gibt ein großes Interesse der Privatwirtschaft in Brasilien, eine Annäherung der Zivilgesellschaft an die Unternehmerschaft, Unternehmer, die natürlich auch über die Nachhaltigkeit besorgt sind, für die soziale Nachhaltigkeit und die Umwelt wichtig sind.

Deshalb haben wir zwei Finanzierungsfonds geschaffen, zum einen an



Verleihung der Urkunde (v.l.n.r.): Karl Starzacher, Michaela Jäckel-Osswald, Preisträger Rubem César Fernandes



João Batista Magalhães, Norbert Kartmann, Cibele Paula Dias, Volker Bouffier, Michaela Jäckel-Osswald, Rubem César Fernandes, Dr. Günter Paul, Prof. Dr. Michael Brzoska, Karl Starzacher

der brasilianischen Börse Bovespa und zum anderen Private-Equity-Investments, wobei die Verwalter dieser Fonds Viva Rio aufsuchen, um die Ergebnisse und Werte der Investitionen zu teilen. Sie verzichten auf einen Teil ihres Gewinns und ihrer Gebühren, damit diese Gebühren und dieser Gewinn in unsere Projekte fließen können. Es ist etwas Neues. Ich habe mir nie vorgestellt, mit der Börse zu arbeiten. Ich habe mir auch nie vorgestellt, dass ich mit den Militärs auf Haiti arbeite. Die Welt dreht sich.

In den nächsten Jahren werden wir auf einen besonderen Fonds fokussiert sein, auf den Amazonienfonds. Es ist ein Investitionsfonds im Amazonasgebiet mit dem Ziel der nachhaltigen Nutzung des Regenwaldes. Neben der Nutzung geht es auch um die Transportlogistik, vor allem auf den Wasserwegen, für den Transport der Produkte, die dort hergestellt werden. Hier ist der Bau eines Binnenhafens im Norden von Amazonien zu nennen, eines Hafens, der in der Lage ist, die Produktion aus dem Amazonasgebiet in die anderen Regionen Brasiliens und ins Ausland zu bringen. Wir sind Teil dieses Projekts von soziopolitischer und umweltpolitischer Seite, zusammen mit einer anderen Organisation. Es ist ein neues Modell für die Entwicklung von Finanzierungspartnerschaften. Ich denke, auch eine Partnerschaft mit Deutschland wäre sehr interessant. Es ist sicher, dass Amazonien global auf Interesse stößt.

Dieser Preis ist für den Rest meines Lebens in meinem Herzen, auch als ein Motto und als Ermutigung für eine neue Partnerschaft. Brasilien hat neu-lich gegen Deutschland verloren. Diese große Niederlage ist einige Tage her. Aber nur wenige Tage später war Brasilien in der Lage, im Finale für Deutschland zu sein. Die Brasilianer waren auf deutscher Seite. Wir sind also in der Lage, nach Niederlagen wieder aufzustehen. – Vielen Dank.

DIE BISHERIGEN PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DES HESSISCHEN FRIEDENSPREISES

Der Hessische Friedenspreis und das zugehörige Kuratorium wurden 1993 vom ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald gegründet. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert.

1994 Marianne Heiberg-Holst, Norwegen

1995 John Hume, Nordirland

1996 Gregorio Rosa Chávez, El Salvador

1997 Hans Koschnick, Deutschland

1998 Alexander Lebed, Russland

1999 George J. Mitchell, USA

2000 Martti Ahtisaari, Finnland

2001 Max van der Stoep, Niederlande

2003 Lakhdar Brahimi, Algerien

2004 Hans Blix, Schweden

2005 Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama

2006 Daniel Barenboim, Israel

2007 Christian Schwarz-Schilling, Deutschland

2008 Sam Nunn, USA

2009 Dekha Ibrahim Abdi, Kenia

2010 Ismail Khatib, Palästina

2011 Sadako Ogata, Japan

2012 Elisabeth Decrey Warner, Schweiz

2013 Muhammad Ashafa und James Wuye, Nigeria

SCHRIFTEN DES HESSISCHEN LANDTAGS

Heft 1 · Bioethik-Symposium des Hessischen Landtags am 17. November 2001
Wiesbaden 2002

Heft 2 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar
2004 im Plenarsaal des Hessischen Landtags
Wiesbaden 2006

Heft 3 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar
2005 im Stadtverordnetensaal des Wiesbadener Rathauses
Wiesbaden 2006

Heft 4 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 26. Januar
2006 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2006

Heft 5 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar
2007 im Ständehaus Kassel
Wiesbaden 2008

Heft 6 · Symposium „Schutz des Lebens und Selbstbestimmung am Lebensende“ am
12. März 2007 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2008

Heft 7 · Festveranstaltung des Hessischen Landtags zum 60-jährigen Jubiläum des Un-
terausschusses Justizvollzug am 11. Mai 2007 in der Justizvollzugsanstalt Rockenberg
Wiesbaden 2008

Heft 8 · Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar
2008, 26. Januar 2009 und 27. Januar 2010 und aus Anlass des 70. Jahrestages der
Reichspogromnacht am 10. November 2008
Wiesbaden 2010

Heft 9 · Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals am 4. April 2008 und Verab-
scheidung der ausscheidenden Abgeordneten der 16. Wahlperiode des Hessischen
Landtags und Einweihung des neuen Plenargebäudes
Wiesbaden 2010

Heft 10 · 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR und Beginn
der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Hessen und Thüringen. Symposium am
18. September 2009 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2010

Heft 11 · 9. November – Ein Tag deutscher Geschichte. Vortragsveranstaltung mit Prof.
Dr. Eckart Conze am 10. November 2009 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2010

Heft 12 · Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2009 an Dekha Ibrahim Abdi
Wiesbaden 2010

Heft 13 · Unrechtsschicksal der Heimkinder der 50er und 60er Jahre. Öffentliche Anhö-
rung des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit am 29. Oktober 2009
Wiesbaden 2011

Heft 14 · 50-jähriges Bestehen des Vertrages des Landes Hessen mit den Evange-
lischen Kirchen. Veranstaltung des Hessischen Landtags und der Evangelischen
Kirchen am 28. Juni 2010
Wiesbaden 2011

Heft 15 · Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010 an Ismail Khatib
Wiesbaden 2011

Heft 16 · 20 Jahre Deutsche Einheit. Feierstunde am 28. September 2010
Wiesbaden 2011

Heft 17 · Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland. Gedenkveranstaltung und Aus-
stellungseröffnung am 16. August 2011 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2011

Heft 18 · Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2011 an Sadako Ogata
Wiesbaden 2011

Heft 19 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus und Eröffnung
der Ausstellung „Ein Leben aufs neu“ am 27. Januar 2012 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2012

Heft 20 · Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2012 an Elisabeth Decrey Warner
Wiesbaden 2012

Heft 21 · Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2013 an Imam Dr. Muhammad
Ashafa und Pastor Dr. James Wuye
Wiesbaden 2013

Heft 22 · Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht „Alles Blut
aus meinem Herzen“ am 9. November 2013 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2013

Heft 23 · Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus und Eröffnung der
Ausstellung „Der Weg nach Auschwitz“ am 27. Januar 2014 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2014



HESSISCHER
LANDTAG

ISBN: 978-3-923150-56-4

Schriften des Hessischen Landtags
Heft 24